

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 2 (1855)
Artikel: Mundartliches aus dem Lesachthale : im herzogtume Kärnten.
Autor: Lexer, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gzilt) aussprechen; allein man spricht und hört eigentlich nur eine duplikation oder intension, wie: *bb* (*bbotta*), *pp* (*ppräsa*), *dd* (*ddärf't*), *tt* (*ttriba*), *chch* = *k* (*kochet*), *kk* (*kkalfakteret*), *qq* (*qquelt*), *zz* (*zzilt*).

In meinem appenzellischen sprachschatze glaubte ich hier von der regelmäßigen schreibung abgehen und mich nur dem ohre fügen, folglich an die duplikation mich halten zu sollen; allein bei reiferem nachdenken scheint mir doch besser, wenn man in der schreibung das verklingende, im grunde geistig oder gesetzlich doch vorhandene *g'* aufnimmt, und zwar hat man dazu um so mehr recht, als es die duplikationssprache nicht stört; man spricht gerade das aus, was man kann, und dann hat man das, was man soll. im übrigen ist dieses *g'* bei den Schweizern ziemlich hart, so daß es beinahe in das deutsche *k* hinüberläuft. auch scheint *geßa* (part. von *eßa*) nicht dem neuhochdeutschen, von der regel abweichenden *gegessen*, obschon man allerdings auch *ggeßa* schreiben dürfte, zu entsprechen, sondern der einfache vorläuf *g'* zu sein.

Horn, bei Rorschach.

Dr. Titus Tobler.

Mundartliches aus dem Lesachthale im herzogtume Kärnten.

A.

äckkazl, n., das eichhörnchen. ich füre diß allbekannte wort nur an wegen Förstemann's ansicht über eichhorn (in Kuhn's zeitschr. 1851, 1. heft, s. 5), und frage, ob nicht zur unterstützung jener ansicht auch *äckkazl* = *äckhâsel* gedeutet werden könne? Die bair. mundart kennt *aichkâzlein* und *aichhas*. Schm. I, 18. II, 244.

ächer, f., der ahornbaum. die mundart ließ das *n*, das sich im slav. gar nicht entwickelte, fallen, und gab dem worte das weibliche geschlecht nach analogie der übrigen namen von bäumen.

ächer und *ècher*, f., die ähre; plur. *ächern* und *èchern*. ebenso steirisch: *die èchern*.

âfel, m., der eiter (pus). meines wißens hat diß wort in andern mundarten niemals diese bedeutung, sondern nur: verletzung der oberhaut, geschwulst, entzündung. die wurzel wird wol im fries. *abel*, *apel* und nicht im ahd. *afalôn* zu suchen sein? Schm I, 30.

âfel'n — eiter bilden, schwären; z. b. *die merre âfelt*, in der kleinen wunde bildet sich eiter. *âflik*, mit eiter angefüllt, schwärend.

aff, präp., auf, bis auf; bei compositionen aber *auf* lautend.

àften, *àft*, *oft*, adv., nachher, hierauf. Schm. I, 34 und dise zeitschr. bnd. II, 91, 24.

àge, f., plur., *die àgen*, spreu vom gebrochenen flachse; goth. *ahana*, ahd. *agana*. die Lesacher mundart warf die ableitung weg, während in den übrigen dialecten die zum stamme gehörige gutturalis schwand, und der stammvocal mit der ableitung verschmolz, so: westerw. *ane*, henneb. *aenn* etc. z. b.

Mei gitsche dōi troale
hàt gàr ka reschûn,
nagst hàt se mer àgn
ins pètt inn gitûn:
und wie i pin àften
untern gultter gikrochn,
dō hànt mer die àgn
in hintern gistoch. Schwazliedl.

allâne, allein; von frauenpersonen: *èt allâne sein*, schwanger sein.

altilan, anfangen alt zu werden, nach alter schmecken, riechen. Schm. I, 51.

ammeln, *mammeln*, dem kinde die brust reichen, es äzen. Schm. I, 54.

anaze, f., die gabeldeichsel am wagen. im Drau- und Möllthal: *onezen*.
vergl. Schm. I, 84. 87.

andlafa, elf. das auslautende *a* hat eigentlich keine berechtigung, da dises wort in den übrigen deutschen dialecten, mit ausname des altn, konsonantisch auslautet; es mag wol nur in der analogie (da von 4—19 alle zalen auf *a* auslauten) der grund zu seinem dasein liegen.

angâchen, adv., plözlich, unerwartet; zurückzufüren auf mittelhochd. *en gâchen*, in gâchen (Grimm, gramm. III, 155)? änlich unserm nhd. neben aus mhd. *enëben*, *inëben*.

ànte, befremdend, anstößig, unheimlich. Schm. I, 73 f.

ànten, befremden, ungewöhnlich vorkommen; im Möllthale: *àntnen*.

antie, adv., öfters, zuweilen (Schm. I, 7), ist wol das ahd. *ientie*, d. h. *ieo* unde *ieo*; Graff I, 514.

àntlaßen (plur.), die, der fronleichnamstag; oder auch: *àntlaßtàk*, *àntlaß-pfinzentàk*. vergl. Grimm, wrtbch. I, 500.

âper, adj., schneelos; *âpern*, vom schnee frei werden; *âpre*, f., ein vom schnee freier plaz. vergl. Schm. I, 10. 31; auch oben s. 185, 4.

ärtla, adj., garstig, ekelhaft. auch drückt es das widrige gefül bei annäherung eines körperlichen üfels aus. vergl. die verschiedenen

bedeutungen dieses wortes bei Schm. I, 111. Stalder I, 111. Schmid, 26.

àsachel, n, ein hölzernes milchgeschirr; steirisch *auscherl.* vergl. Grimm, wtb. I, 578.

àsànk, m., teuflisdrek, *assa foetida*; östr. *asam*, *asant*, Höfer, I, 45. — zu sengen, wie mhd. *âsanc* (*adustio*)?

aufplainin, aufthauen; Grimm, wtbch. I, 618. — vergl. auch *lâne* und *lên*.

auke, m. u. f, eine große kröte, auch mit unorganisch anlautendem *n*: *nauke*. vergl. Grimm, wtbch. I, 817

âwich, verkert; dumm, ungeschickt; schlecht, unrecht. vergl. Grimm, wtbch. I, 58 Schm. I, 11.

âwich, m., 1) ein mensch, der *âwich* ist; 2) ein verkerrer, dummer sinn.

âwicha, f, eine mit verkerrer hand gegebene orfeige.

âwichen, verkeren, durcheinander bringen; ahd. *abahôn*, *aversari*.

— *azen*, ableitung der verba intensiva: *giggazen*, *nâpfazen*, *foirazen*. (goth. — *atjan*, ahd. — *azan*; mhd. felt, wie nhd., der ableitungsvocal: *blikzen*. vergl. Grimm's gramm. II, 217.

B

Die mundart kennt kein anlautendes *b*, sondern gebraucht immer die tenuis, die media kommt nur im inlaute fast in *w* übergehend vor; — im auslaute zeigt sich wider die tenuis. man sieht, daß diß verhältnis beinahe dem streng ahd. entspricht.

D.

Auch hier herrscht, wie bei *p*, *b* fast das ahd. verhältnis, indem an die stelle der media mit ausnahme weniger worte an- und auslautend die tenuis tritt, — inlautend wird sie der tenuis beinahe das gleichgewicht halten. von *d* ist noch zu merken, daß es sich unorganisch an die liquiden *l*, *m*, *n*, *r* fügt: *âllder*, *kôlder* (kolen), *der ârmde*, *der feaderde*, *kàndl* etc.

daitar, m., ein armer tropf, ein bedauernswerter mensch. darf man dabei an das mhd. *diet* denken, das schon die bedeutung „mensch“ zeigt: du armer *diet*; Wackernagel, leseb. I, 999, 15. Ben.-Müller, wbch. I, 325.

dèchter, dennoch, doch, denn doch. scheint mit *doch*, welches mundartlich *dou* lautet, keine verwantschaft zu haben, sondern zum verbum denken zu gehören? im bair. hat *dechten* die bedeutung: denk' ich, mein' ich, also könnte man vielleicht auch *dechter* zurückführen auf ein: *dechtich*.

dèmmìn, schwül sein, mit düsten angefüllt sein. wir sehen hier die flexion an den reinen stamm treten one das ableitende *p*, *pf*, und es scheint diß ein grund mer in dampf, altn. dampi, das *p* nicht zum stamme zu rechnen.

dènne, adv., abends, heute abends. es ist die ahd partikel *thanna*, *danna*, mhd. *danne*, *denne*, die in der mundart statt des allgemeinen begriffes disen speciellen annam, was sich aus

dènnepàß, später, gegen den abend, deutlich ergiebt; denn hier tritt die ursprüngliche bedeutung von *dènne* hervor.

der —, präfix vor räumlichen, temporalen und präpositionalen adverbien: *derhàme*, *derwège*, hinab, *derseider*, seitdem, *derweil*, *derzuo* etc. — es ist das ahd. pronomiale adv. *thâr*, *dâr*, mhd. *dâ*, und hat das *r* der ahd. form und in manchen fällen dise ganz bewart, z. b. *darhàme*, *darwège*. In andern fällen kann es auch das ahd. demonstrat. räumliche adv. *dara*, *thara*, mhd. *dar*, dahin, wohin, sein, das auch ahd und mhd. vor räumliche adv. gesetzt wird: ahd. *thara widar* (Lesachthal: *derwider*); mhd. *derfür*, *dernäch* etc. vergl. Wackernagel, wrtbch. 83; Weinhold, dialectforsch., s. 30 f. und dise zeitschr., bnd. I, 124.

der —, präfix vor verben und substantiven; theils dem nhd. *er* (goth. *us*, ahd. *ur*, *ar*, *ir*), theils dem nhd. *zer* (goth. *dis*, ahd. *zar*, aber häufiger *zi*, *za*, *ze*, mhd. *ze*, *zer*) entsprechend (vergl. Grimm's gramm. II, 861 und zeitschr. I, 123); z. b.

Hànn die housn derrißn,
wert die muoter schèlt — n,
geat der wint auß und inn,
werrmer n' àrsch derkèlt — n. Schwazliedl.

derwail, genitiv. adv., während, so lange biß; dann (als genit.; zu Grimm's gramm. IV, 647. Schmeller, gramm. §. 763, wbch. IV, 55) in der redensart; *derwail hàbn*, zeit haben, und z. b. *du hàst woll derwail*, dir geschieht ganz recht, das hast du verdient, — im vorwerfenden, ironischen sinne. wie hat sich die letzte bedeutung entwikelt?

derwaillànk, m., die langweile, das heimweh.

dèß, nominat. plur. von *du*, also: ihr (nom. *dèß*, gen. *ènker*, dat. *èn*, acc. *èn*). vergl. über disen überrest des alten duals Grimm's gesch. d. deutsch. sprache, s. 966—980 und dise zeitschr., bnd. II, 90, 3 und 91, 27. das possessiv. lautet: *ènker*, *ènkra*, *ènker*.

dille, f, tenne, scheune, der mit brettern verschlagene raum über dem stalle — *kammerdille*, dachboden, raum unter dem dache eines hauses, welchen begriff bair. das einfache *dilen* ausdrückt. vergl. Schm I, 365.

dräle, f, list, kniff; offenbar zu drehen, mhd. *dræjen*, sowie auch *dráln*, nur ein iterat. und diminut. von drehen ist, in der bedeutung: schnell und zu widerholten malen kleine drehungen machen. vergl. Schm I, 408.

drischiwel, m, die thürschwelle; ahd. *driscuvili*, *drisgûfli*. n., vergl. Grimm's gramm., II, 332. III, 417 und 431; dagegen Wackernagel's wrtbch. 101 bair. *das drischäufel*, Schm. I, 416. vgl. zeitschr I, 252. Grätz in der Steiermark. Matthias Lexer.

Ein beitrage zur fränkischen lexicographie.

Bobelatschen wird in Franken häufig gebraucht in der bedeutung: undeutlich oder unverständlich reden. Die ableitung dieses sonderbaren und entschieden undeutschen wortes gibt J. Grimm in seinem deutschen wörterbuche (bd. II, sp. 199), wo er das substant. *boblatsche*, fem., auführt und so erklärt „suggestus ad spectandum exstructus, schlesisch, schaugerüst, zumahl der marktschreier auf jahrmärkten, — ein böhmisches wort: *pawlač* und *pawlačka* = söller, laube.“ ¹⁾

Dantes heißen in Nürnberg die messingnen rechenpfennige oder spielmarken, für die sich bei dieser jetzt gewöhnlichen schreibart mit *d* keine passende ableitung ergeben will, da man doch schwerlich an das lateinische *dare* denken kann. Dagegen schreibt schon der alte Hübner in seinem natur-, kunst- etc. lexicon: *tantes*, ohne zwar eine weitere erklärung über die abstammung dieses wortes zu geben; doch weist schon diese schreibung auf die richtige ableitung vom lateinischen *tantus*, so groß, so viel, hin, so daß nämlich *tantes* einen gegenstand bezeichnet, der eine gewisse größe, einen gewissen werth vorstellt, der so und so viel gelten soll. ²⁾

Espan bedeutet in Mittelfranken, besonders in der umgegend von Nürnberg, den theil der ortsmarkung, welcher weder als feld und garten, noch als wiese benutzt wird, sondern als ungetheiltes gemeinde-eigenthum zur viehweide dient, also den weideanger, die viehtrift. So wie das wort oben, nach der bei den behörden üblichen schreibweise, geschrieben ist,